Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 23

Artikel: Mörsburg : ein besuchenswertes Schlossmuseum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642588

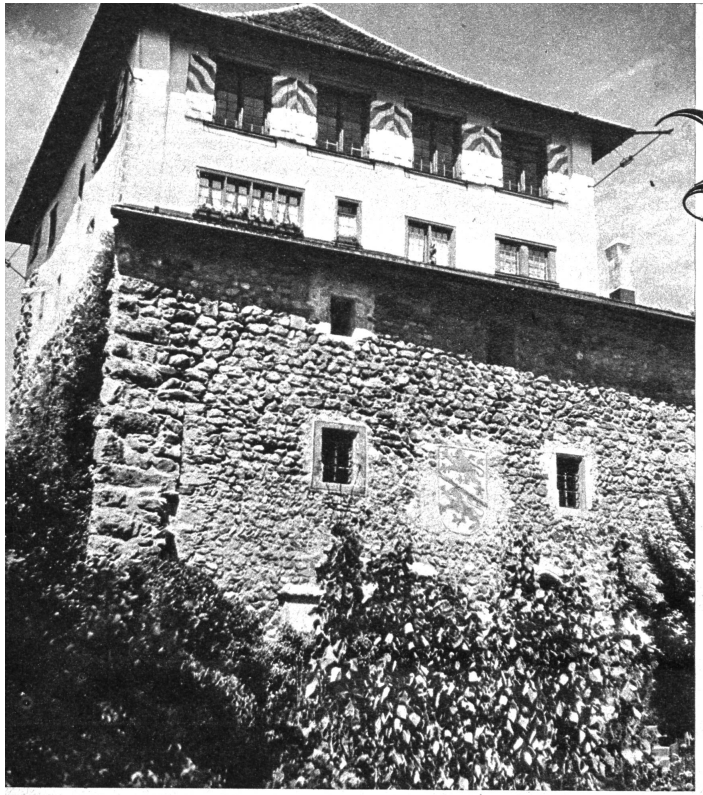
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

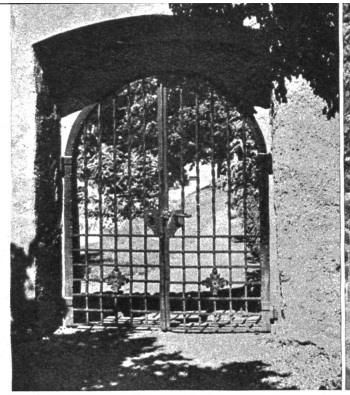


Nach oben zivilisiert sich die finstere Trutzburg. Zwei freundliche Wohngeschosse trägt sie auf dem wehrhaften Unterbau

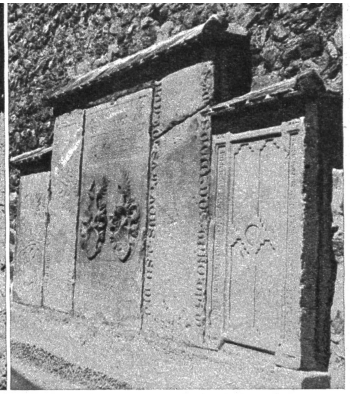
Mörsburg

Ein besuchenswertes Schlossmuseum

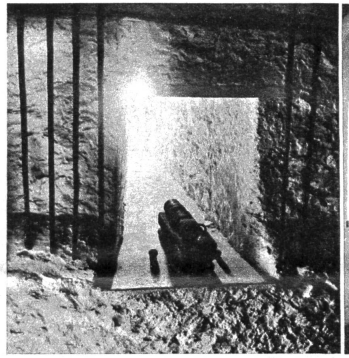
Im Jahre 1094 wird die Mörsburg zum erstenm er-
wähnt als ‹Morisberg›, (Berg der Moro). Indessen stmt
der Turmkoloss dieser Burg schon aus dem 10. Jahun-
dert. Der massive Bau wurde aus Findlingsblöcken der
Urzeit errichtet. Diese Festung mit ihrem Wohnturm für
das Zürichbiet etwas Einzigartiges. Die Mauern sind um
Teil 4 bis 6 Meter dick. Nach oben zivilisiert sich die ere
Trutzburg: zwei freundliche Wohngeschosse trägt auf
dem wehrhaften Unterbau. Von hier geniesst man nen
wundervollen Blick in das Thurtal und bei klarem tter
bis hinüber zu den beiden thurgauischen Schlössern: en-
klingen und Sonnenberg. Die Mörsburg, eine wehrhafte arte
am Uebergang vom Tösstal zum Thurtal, gehörte der
Kiburg und der Feste Alt-Wülflingen zum sicheren hr-
system der Kiburger und im Wohnturm starb auf der
letzte Kiburger, Graf Hermann, der Aeltere, im Jahr 264.
Die Burg gehört seit 1598 der Stadt Winterthur, die ren
Herrschaftsgebiet bis 1798 durch einen Amtmann wal-
ten liess und auch in neuerer Zeit den historische Bau
vortrefflich instand hielt. In den Räumen des Sses
hat der Historisch-Antiquarische Verein Winterthur inen
grossen Teil seiner Sammlung ausgestellt: manches deut-
same Erinnerungsstück aus dem Alltag früherer Jahun-
derte ist hier sichtbar. In diesem Sinn gehört die Mburg
zu den Zürcher Schlossmuseen.



Portal zum Schloss



Grabsteine in der Hauptsache aus den Hegenerchörli in der Kirche in Oberwinterthur



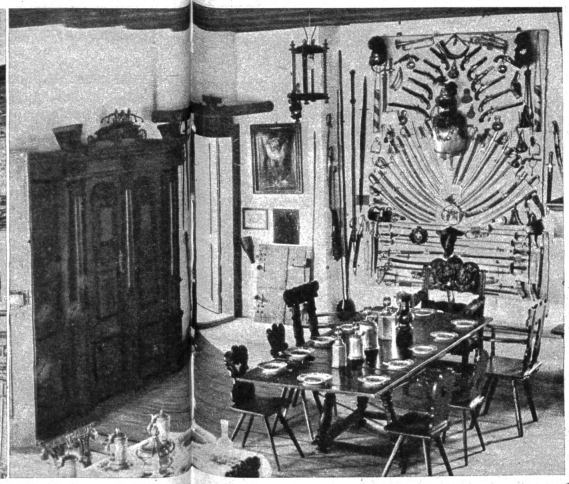
Blick in die 5 m dicken Mauern im Turm

Blick in die Schlosskapelle, vermutlich aus der Zeit der Herren von Kiburg. Die Ausschmückung gehört verschiedenen Zeiten an und stammt aus den Sammlungen des Historischen Vereines

Unten: Schöner Kupfereimer ohne nähere Bezeichnung

Porträt von Carl von Clais, Nachfahre des berühmten Sebastian von Clais, der sich, aus dem Badischen stammend, im ausgehenden 18. Jahrhundert in Winterthur eingebürgert hat

Buffet, Toggenburger Arbeit aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert



Blick in den grossen Saal

Alte Zinnbecher und Waffen aus den letzten 3 Jahrhunderten

DIE RACHE

Im 18. Jahrhundert äusserte sich die Verehrung des schönen Geschlechts zuweilen in recht absonderlicher Weise! In einer Herrengesellschaft schwärmten einmal eine Anzahl junger Pariser für die Schönheit und die Talente einer beliebten Opernsängerin. Der Marquis von Caylus brachte unter anderem auch einen begeisterten Toast auf die Sängerin aus und entledigte sich im Anschluss daran seiner Halsbinde und warf sie in das schwelende Kaminfeuer. Nach damaligem Brauche mussten alle Anwesenden ebenfalls ihre Krawatten ins Feuer werfen! Der Graf Tarnaud, welcher eine sehr kostbare und ihm teure Halsbinde trug, fand dieses „Opfer" äusserst geschmacklos. Er liess sich jedoch seinen Verdruss nicht anmerken und warf die Halsbinde mit einer eleganten Verbeugung ebenfalls ins Kamin...

Nach einigen Wochen sassen dieselben Herren wiederum im gleichen Klublokal beisammen. Graf Tarnaud hatte einen Gast eingeführt, der allen Anwesenden vollkommen fremd war. Im Verlaufe der sehr angeregten Unterhaltung pries Tarnaud eine der Hofdamen über alle Massen und brachte schliesslich einen Toast auf deren Gesundheit aus. Dann liess er sich von dem Gast, den er mitgebracht hatte, einem Zahnarzt, einen hohlen Stockzahn, der ihm schon lange sehr lästig gewesen war, ziehen. Hernach warf er dieses „Opfer" in den knisternden Kamin...!

Ganz verdutzt hatten die Gäste dieser seltsamen Prodezur zugesehen! Dass Tarnaud von jedem der anwesenden Herren das gleiche Opfer erwartete, war offensichtlich, und ebenso, dass er nicht mit sich spassen liess...! So blieb ihnen denn nichts anderes übrig, als es ihm gleichzutun; die „Begeisterten" mussten sich nacheinander je einen schönen und gesunden Stockzahn ausreissen lassen, was beim damaligen Stand der Ziehungstechnik ohne Betäubungsmittel wahrlich kein reines Vergnügen gewesen sein muss!

Damit aber hatte sich Graf Tarnaud für seine kostbare Krawatte gerächt und war gleichzeitig einen lästigen, hohlen Zahn losgeworden...!

F. Bieri.